

Erfahrungsbericht Erasmus+

Landeskrankenhaus Salzburg

8. – 26. Juli 2024

Hi!

Mein Name ist Leon, ich bin 24 Jahre alt und im 3. Ausbildungsjahr zum Pflegefachmann. Ich konnte im Rahmen von Erasmus+ 3 Wochen lang ein Praktikum an der Landesklinik Salzburg auf einer onkologischen Station machen. Das Krankenhaus hat ca. 940 Bettenplätze und viele verschiedene Fachdisziplinen (<https://salk.at/1262.html>).

Die gesamte Organisation des Praktikums hat zwar natürlich einige Formalien umfasst, ging aber dennoch sehr unkompliziert und vor allem schnell! Auch alle Themen vor Ort konnten schnell und gut geklärt werden und ich bekam direkt einen Dienstplan sowie den ausführlichen Stationsleitfaden mit Überblick über Dienstabläufe, gängige Krankheitsbilder und Untersuchungen etc. per Mail.

Mein Praktikum begann mit der Anreise am Vorabend und dem Abholen des Schlüssels für das Wohnheim. Von dort konnte ich am nächsten Morgen in wenigen Minuten die Station erreichen und bekam direkt mit zwei weiteren neuen Azubis eine Einführung in die Station: Abläufe, wo ich was finde, Ansprechpartner*innen, Krankheitsbilder etc. (und ich lernte, dass „Pickerl“ Aufkleber bedeutet und andere neue Wörter :D).

Die Allgemeinstation und die Sonderklasse für Zusatzversicherte liegen direkt nebeneinander. Die Pflegekräfte arbeiten zwar jeweils größtenteils fest auf einer der beiden Stationen, dennoch ist es letztlich ein Team mit einer Leitung. Das war auch gleich ein Unterschied zu der Organisation die ich aus dem eigenen Krankenhaus kenne.

Durch die kleineren Einheiten bei uns im Krankenhaus sind die Stationsleitungen in der Regel selbst nur tageweise in ihrer Leitungsposition tätig und sonst regulär als Pflegekräfte – das war hier anders. Generell waren Rollen gefühlt klarer abgegrenzt als ich es meistens in Deutschland erlebt habe. So gibt es bspw. tagsüber eine Person, die ausschließlich Koordination übernimmt (Verlegungen, viele der Telefonate, erster Ansprechpartner für besuchende Angehörige, ...). An manchen Tagen gibt es (vormittags) einen iv-Dienst auf Station, der ausschließlich für Blutabnahmen und das Legen von Zugängen zuständig ist – ansonsten ist das Aufgabe der diplomierten Pflegekräfte. Auch die Tätigkeiten der Pflege(fach)helfer*innen sind meistens schärfer von den diplomierten Pflegekräfte abgegrenzt als ich es kenne. Dennoch – oder deswegen – funktioniert die Zusammenarbeit hervorragend. Im Pflorgeteam je Bereich gab es pro Dienst mehrere vereinbarte oder auch spontane Meetings, um den aktuellen Stand, Besonderheiten, offene Todos usw. zu besprechen. So lief die Absprache nicht schnell zwischendurch auf dem Flur sondern man konnte in Ruhe die Patientenliste durchsprechen.

Als Besonderheit in der Onkologie kommt noch die Rolle der Zyto-Nurse für die Verwaltung und Gabe von Zytostatika dazu.

Im Pflorgeteam wurde ich bestens integriert und konnte meistens ganz normal mitarbeiten. Meine Aufgaben waren u.a. Patientenaufnahmen mit EKG, Vitalwertemessung, Gespräch etc., Blutabnahmen, Vorbereiten von Medikamenten und Infusionen, engmaschige Patientenbeobachtung v.a. auf Schmerzen und Nebenwirkungen, Unterstützung bei der Körperpflege, Anreichen von Essen und Dokumentieren.

Die einzelnen Schicksale waren natürlich total berührend und ich konnte mit einzelnen Patient*innen ausführlicher über ihre Geschichte sprechen. Viele lebten schon eine Weile mit der Krebsdiagnose und waren z.B. wegen anderen Erkrankungen, schlechtem Allgemeinzustand oder Problemen in der

Therapieverträglichkeit stationär im Krankenhaus. Viele haben ganz unterschiedliche Wege des Umgangs mit der Erkrankung gefunden. Mir wurde dadurch nochmal der hohe Stellenwert der eigenen Gesundheit verdeutlicht, die man so oft für selbstverständlich nimmt.

Ein banaler, aber total praktischer Unterschied für mich sind die Pflegeschränke in jedem Patientenzimmer. Sie enthalten eine kleine Auswahl an Verbandsmaterial, verschiedene Verschlusskappen für Zugänge, NaCl-Fertigspritzen zum Spülen, Inkontinenzmaterial etc., sodass man viele Dinge direkt mit einem Gang im Zimmer erledigen kann ohne einen Wagen dafür mitnehmen zu müssen. Die Schränke werden täglich von Servicekräften, die auch die Mahlzeiten in Absprache mit den Pflegekräften austeilen, aufgefüllt.

Die Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Team lief sehr gut und auf Augenhöhe. Der Beginn der Visite wird wenn möglich mit der Pflege abgestimmt, die zuständigen Kolleg*innen sind meistens in ihrem Arbeitszimmer direkt einen Raum weiter und sie sind teilweise in der Übergabe zwischen Diensten anwesend. Damit sparen sie der Pflege Kommunikationsaufwand weil Fragen zum weiteren Behandlungsablauf direkt geklärt werden können und erfahren selbst natürlich wichtige aktuelle Entwicklungen.

Die in der Pflege in Österreich fast überall üblichen (ca.) 12h-Dienste kannte ich zwar von einzelnen Einsatzorten in Deutschland schon, dennoch war es am Anfang eine Umstellung. Ich habe mit vielen Kolleg*innen die in Deutschland gearbeitet haben gesprochen (im übrigen bewundern sie auch nach Jahren noch jeden Tag das Bergpanorama :D), kann sehr gut die Vorteile nachvollziehen und verstehe alle, die nicht mehr zurück zu 8h-Tagen wollen.

Besonders „erfrischend“ zu erleben fand ich dabei auch den Umgang mit der einstündigen Pause. Es ist gefühlt Pflicht, mindestens mal die Türe zum Aufenthaltsraum zu schließen – und das ist sehr gut so! Manche machen einen kurzen Nap oder gehen nach draußen. Zwar kann man so nicht gemeinsam mit dem Team die Pause machen, dafür kann man aber wirklich abschalten und kommt erholt aus der Pause zurück. Dass man wirklich richtig und garantiert Pause hat und aus dem Stationsablauf ausgenommen ist habe ich anderswo selten erlebt. (Fairerweise muss man wohl sagen dass das alles in 30 Minuten Pause bei 8h-Diensten auch schwerer möglich ist, wenn man noch etwas essen möchte.)

Ich konnte jeweils einen Tag in der onkologischen Tagesklinik als auch (kurzfristig auf eigenen Wunsch) in der Notaufnahme arbeiten – auch die Einblicke dort waren total wertvoll. Insgesamt hat überall ein sehr hoher fachlicher Anspruch an sich selbst geherrscht, was ich schön zu sehen fand.

Ich bin sehr dankbar für die große Hilfsbereitschaft aller Beteiligten, besonders des Pflege- und ärztlichen Teams! Der Wunsch, die Notaufnahme zu sehen wurde direkt umgesetzt, überall wurde mir (spätestens auf einfache Nachfrage) ganz viel erklärt und gezeigt und gleichzeitig hatte ich die Möglichkeit, Dinge selbstständig zu übernehmen.

Danke für die tolle Zeit!

- Leon



Der gut mit dem Bus erreichbare Fuschlsee



Salzach knapp unterhalb des Klinikgeländes



Pause auf dem Klinikgelände



Ausblick aus einem Patientenzimmer